

Vorwort

Auf die Frage, was auf einer Grillparty nicht fehlen darf, würden wohl viele Menschen nach wie vor im Brustton der Überzeugung antworten: »Fleisch«. Der Sommer 2020 hat sich nicht zuletzt als kontroverse Grill-Saison ins Gedächtnis geschrieben. Es war das Jahr eins der Corona-Pandemie und die ersten Versuche zur Eindämmung des Virus sollten den Beginn einer lang andauernden Veränderung in nahezu allen Lebensbereichen markieren. Während der Absatzmarkt für Grillhersteller*innen zwischenzeitlich in die Höhe schoss, schauten Fleischproduzent*innen hingegen immer mal wieder in die Röhre: Wenn gegrillt wurde, dann nicht nur Nackensteak und Bratwürste, vermehrt landeten auch Gemüsespieße und mariniertes Tofu auf dem Rost.

Der Ursprung dieses Buches liegt inmitten dieser ungewissen Zeit und das Stichwort »Fleisch« symbolisiert zugleich den Ausgangspunkt unserer Forschung: Die empirische Reise begann im Sommersemester 2020 mit dem Forschungsseminar »Kultur, Technik und Energie im Wandel«. Drei von uns, Karla Groth, Isabelle Sarther und Jennifer Schirmacher, haben das Seminar als Studentinnen des sozialwissenschaftlichen Master-Programms »Kultur und Person« an der Ruhr-Universität Bochum besucht – unter der Leitung Stefan Lasers. Egal, ob als Dozent oder Studentinnen: Wir steckten inmitten der Pandemie, meist allein im Home-Office vor dem PC (und darüber verbunden), über ein gesellschaftspolitisches und gegenwartsbezogenes Forschungsthema grübelnd.

Im Frühjahr 2020, als die ersten Berichte über die hohe Zahl von Ansteckungen in dem Betrieb der Tönnies-Holding erschienen, hat sich

schließlich unser studentisches Forschungskollektiv der »Fleischgruppe« gefunden. Nach einem regen und produktiven Austausch zurrten wir unser Forschungsthema gegen Winter 2020 fest. Dabei war für uns der Forschungsbereich der Human-Animal Studies aufgrund diverser vorausgehender Forschungsarbeiten im Studium nicht neu (hier seien etwa die Beiträge zur Jagd, Raubtierdressur im Zirkus und Pelztierfarmen genannt). Deshalb, und nicht zuletzt aufgrund unserer persönlichen Motivation, widmeten wir uns dem Thema von Anfang an mit großer Hingabe.

Diese erste empirische Reise, die uns über Datenerhebung, Methodensynthese, Datenauswertung bis hin zur Verschriftlichung unseres Forschungsberichtes führte, fand im Juni 2021 vorerst ihr Ende. Bereits bis zu diesem Zeitpunkt war die Lernkurve enorm. Da es uns ein besonderes Anliegen war, den Forschungsbericht nicht in einer Schreibtischschublade versauern zu lassen und stattdessen mit der Bewusstseins-schaffung über das Verhältnis von Mensch, Tier und Umwelt einen Mehrwert zu generieren, planten wir relativ früh, unseren Forschungsbericht in Form eines Blogs einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Dieser Plan wurde im September 2021 jedoch gänzlich auf den Kopf gestellt. Denn zu diesem Zeitpunkt unterbreitete uns Stefan den Vorschlag, unseren Bericht als Monographie zu publizieren.

So wurde aus dem ursprünglichen »Fleischkollektiv« unser jetziges Schreibkollektiv und die Publikation ermöglichte uns, die Grenzen zwischen Studierenden und Dozierenden, zwischen Lehre und Forschung aufzuweichen – oder, um es in Bruno Latours Worten zu sagen: Kollektive als heterogene Zusammenschlüsse und Netzwerke zu denken.

Vor allem als Master-Studentinnen hat die Publikation für uns, Karla, Jennifer und Isabelle, zahlreiche neue Perspektiven eröffnet. Wir haben gelernt, neue Herausforderungen anzunehmen, sie als Team zu bewältigen und stärkten so unser Vertrauen in uns als Wissenschaftlerinnen und Gefährtinnen. Durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Mensch-Tier-Verhältnis und Care-Praktiken konnten wir uns von unserem anfänglichen Tunnelblick befreien und haben es gewagt, Kultur-Natur/Mensch-Tier-Dichotomien aufzubrechen. Ein gemeinsamer Blick auf einen Gegenstand ermöglicht uns, so viel

mehr zu sehen; blinde Flecken aufzudecken, sie zu reflektieren und aufzuarbeiten; neue Perspektiven in Bezug auf Mensch-Tier-Umwelt zuzulassen. Gegenseitiges Engagement und Empowerment haben nicht nur dazu beigetragen, unsere Fürsorge(empfindungen) gegenüber nichtmenschlichen Tieren neu auszuloten, sondern auch Fürsorge im Team zu formen; uns um *uns* zu sorgen.

Ich, Stefan, kann die Worte nur spiegeln. Ich hatte das Glück, 2020 und 2021 eine ambitionierte Gruppe in einem Seminar versammeln zu können, von der ich bis heute viel lerne, die mich herausfordert, mit der die Zusammenarbeit auch einfach Spaß macht. Alle sind im Seminar darin aufgegangen, sich mit einem frischen Blick auf die Klimakrise zu stürzen, mit Literatur aus den internationalen Geistes- und Sozialwissenschaften im Gepäck, die radikal und kreativ, die mit teils abgefahrenen Ideen Natur und Kultur neu verknüpft. Der Vorschlag zum gemeinsamen Buchprojekt ist in meinem Bauch gereift, als ich den finalen, den herausragenden Projektbericht durchgelesen habe. Die Analysen der Gruppe mussten raus in die Welt, die Thesen sind zu relevant, um sich als einsame Datenreste auf einer Festplatte zu verlieren. Nein, ein Buch ist genau das richtige Projekt. Wir haben dafür zusammen den ursprünglichen Text umgebaut, uns in die Logik einer Monographie hineinversetzt, Synthesen ausgearbeitet, neue Lehren gezogen, uns regelmäßig getroffen, eine auch visuelle Sprache entwickelt, die den empirischen Fällen gerecht wird, und wir haben neue Daten dem ursprünglichen Bericht hinzugefügt. Zur Transparenz: Der Bericht basierte zunächst auf der Auswertung von Nachrichtenmedien und User*innen-Reaktionen in Kommentarspalten sowie auf Facebookseiten. Eine breitere Datengrundlage war im Verlauf des Seminars bereits diskutiert worden. Ich habe meinen Zugang zur Twitter-Schnittstelle genutzt, um die Kartographie der Kontroversen um Twitter-Daten zu erweitern; zudem war ich hauptverantwortlich für die Umsetzung der Abbildungen. Dabei verbindet das Buch mehrere meiner akademischen Stationen: An der Universität Kassel, wo ich promoviert wurde, war ich beteiligt an einem Sonderforschungsbereich-Antrag zum Mensch-Tier-Verhältnis, im Kontext dessen ich in die Human-Animal Studies-Literatur eingetaucht bin; in Bochum durfte ich als erste Postdoc-Zwischenstation das oben

genannte Seminar geben; und an der Universität Siegen vertiefe ich aktuell am Sonderforschungsbereich »Medien der Kooperation« unter anderem digitale Methoden, was mir hier zugutegekommen ist. »Tönies« und »Nerz« haben ihre Spuren hinterlassen. Für mich ist durch die Arbeit im Team »multispecies care« greifbar geworden, ich bin an den Analysen gereift, und ich danke Karla, Jennifer und Isabelle herzlich dafür, dass sie sich auf das Abenteuer eingelassen, mich aufgenommen und noch einmal so viel Zeit und Leidenschaft in den Text gesteckt haben.

Nicht zuletzt wollen wir uns bei all den Personen bedanken, die dieses Projekt durch ihre Fürsorge unterschiedlichster Art überhaupt erst möglich gemacht, und uns auf unserem Weg stets tatkräftig unterstützt haben. Ein besonderer Dank geht an jene, die durch ihre großzügige finanzielle Unterstützung maßgeblich zu der Verwirklichung und Umsetzung dieses Buchprojekts beitragen: Wir danken dem Hans Kilian und Lotte Köhler-Centrum sowie der Köhler-Stiftung, insbesondere Pradeep Chakkarath und Jürgen Straub als Leiter des Centrums. Nachdem Jennifer Schirmacher und Isabelle Sarther, als Stipendiatinnen der Köhler-Stiftung, von unserem Publikationsvorhaben berichteten, sicherten sie uns ohne Zögern ihre Unterstützung zu, und stellten so abermals ihre Wertschätzung und stetigen Bemühungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs der Ruhr-Universität Bochum unter Beweis. Zudem danken wir dem Bochumer RUSTlab und speziell Estrid Sørensen, die uns nicht nur im Rahmen ihres Seminars eine intensive Auseinandersetzung mit den Theorien der Science and Technology Studies, und damit eine ganze Bandbreite neuer Perspektiven ermöglichte, sondern uns ebenfalls mit nennenswerter Förderung unterstützten. Überdies danken wir der Universität Siegen, konkret: Jörg Potthast, der das Projekt mit Lehrstuhlmitteln ko-unterstützt und in Siegen eine gemeinschaftliche Arbeitsatmosphäre schafft, die offenen Austausch erlaubt – nicht zuletzt mit einem großen Engagement für eine kreative und individuelle Förderung der Lehre. Es gibt keine institutionalisierten Fördertöpfe für ein hierarchie- und institutionenübergreifendes Projekt wie das unsere. Alle oben genannten Personen tragen dazu bei, dass wir es trotzdem einfach mal machen können.

Des Weiteren gilt ein ganz besonderer Dank Claudio Möller, der tatkräftig an dem Fundament dieses Buches mitwirkte und als Gründungsmitglied unseres studentischen Forschungskollektivs viel Arbeit, Zeit und Energie in das Projekt steckte. Ohne dich hätten wir die quantitative Auswertung unseres Datenmaterials niemals verwirklichen können.

Nicht zuletzt danken wir unseren Freund*innen, Familien und Partner*innen, die als Weggefährt*innen stets an unserer Seite stehen und durchweg an uns glauben. Ohne ihren Zuspruch, ihr Verständnis und ihre Ermutigung wäre das Projekt womöglich nicht zu dem geworden, was es jetzt ist.

Außerdem sind wir, Jennifer, Isabelle und Karla, ganz besonders Stefan dankbar, der ein Potenzial in uns sowie dieser Arbeit gesehen und erst die Möglichkeit zur Veröffentlichung in greifbare Nähe gerückt hat. Als unglaubliche Bereicherung für unser Schreibkollektiv hat er von Beginn an alles darangesetzt, um mit uns diese zeitgenössische Monographie zu Papier zu bringen. Wir danken dir für deine stete Wertschätzung, dein außerordentliches Engagement und deine Leichtigkeit, ohne die wir uns wohl oft in dem ganzen Berg an Arbeit verloren hätten. Wir sind während des gesamten Prozesses nicht nur als Team gewachsen; durch den regelmäßigen und lebhaften Austausch konnten wir unsere Perspektiven erweitern, hinterfragen und reflektieren. Wir danken dir für diese ungemein wertvollen Erfahrungen, die uns in unserer (wissenschaftlichen) Zukunft stets begleiten werden.

